

Familienunternehmer denken langfristig und handeln nachhaltig

Die deutsche Wirtschaft ist nicht zuletzt dank ihres hohen Anteils familiengeführter Firmen so erfolgreich und robust, wie sie sich heute präsentiert | Von Prof. Rainer Kirchdörfer und Stefan Heidbreder

Es war 1999, als der britische Economist Deutschland den „kranken Mann“ Europas nannte. Der Arbeitsmarkt war verkrustet, die Löhne waren zu hoch, das Steuersystem zu ineffizient. Deutschland blickte auf fünf Jahre zurück, in denen die Volkswirtschaft beim Wachstum im Schnitt einen Prozentpunkt hinter den anderen Euro-Ländern zurückblieb. Heute wundert sich die Welt über den anhaltenden Erfolg Deutschlands, zu dem Familienunternehmen einen entscheidenden Beitrag leisteten. Der New Statesman, ebenfalls ein britisches Magazin, titelte sogar: „Why can't we be more like Germany?“

Doch was macht Familienunternehmen eigentlich aus? Formal ist entscheidend, dass eine oder mehrere miteinander verbundene Familien mehrheitlich am Unternehmen beteiligt sind. Viel wichtiger ist jedoch der inhaltliche Aspekt: Familienunternehmer denken langfristig und handeln nachhaltig. Sie orientieren sich weniger am Quartalsergebnis als am langfristigen Erfolg und am Erhalt des Unternehmens im Familienbesitz. Die Weitergabe eines starken Unternehmens an die nächste Generation ist das Selbstverständnis des Familienunternehmers. Und weil dem so ist, zeigen

Die Mischung aus regional verwurzelten und international aufgestellten Familienunternehmen ist weltweit einmalig.

Familienunternehmen eine völlig andere Personalpolitik, eine andere Investitionspolitik und eine sich von den Großkonzernen unterscheidende Ausschüttungspolitik.

Von 2,7 Millionen Unternehmen gehören in Deutschland 91 Prozent zu den familienkontrollierten Unternehmen. Nur Japan hat im Kreis der Industriestaaten einen noch höheren Anteil vorzuweisen. Rund 60 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind bei Familienunternehmen angestellt. 55 Prozent aller inländischen Umsätze der freien Wirtschaft gehen auf Familienunternehmen zurück.

Vor allem die für Deutschland so typische Struktur von vielen sehr großen Familienunternehmen ist weltweit einmalig. Selbst in der Kategorie der so genannten Großunternehmen mit einem Umsatz von mehr als 50 Millionen Euro ist hierzulande jedes dritte ein Familienunternehmen. Unter ihnen



gibt es fast 200 Unternehmen, die die Milliarden-Grenze beim Umsatz überschreiten. Viele sind so genannte Hidden Champions, die mit ihren hochspezialisierten Nischenprodukten Weltmarktführer sind. Diese Mischung aus kleinen und großen, regional verwurzelten und

international aufgestellten Familienunternehmen ist das Faszinosum der deutschen Unternehmenslandschaft, um welches uns die ganze Welt beneidet.

Dass die langfristige Orientierung der Familienunternehmen gerade in konjunkturell schwierigen Zeiten stabilisierend wirken kann, zeigte sich während und nach der Finanz- und Staatsschuldenkrise. Von 2006 bis 2014 erhöhten die 500 größten Familienunternehmen die Zahl ihrer Mitarbeiter in Deutschland um 19 Prozent. Zur gleichen Zeit verzeichneten die Dax-Unternehmen, die nicht familienkontrolliert sind, eine Zunahme ihrer inländischen Mitarbeiter um lediglich 2 Prozent. Das geht aus der Studienreihe „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen“ hervor, die das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) erstellt hat.

Familienunternehmen sind aber nicht nur ein verlässlicher Stabilitätsfaktor für die Volkswirtschaft in Krisen, sondern auch ein wichti-

ger Arbeitgeber gerade in ländlichen Regionen. Dort mangelt es oft an Arbeits- und Ausbildungsplätzen, da große Konzerne im Streubesitz eher in Ballungszentren angesiedelt sind. Traditionelle Familienunternehmen bleiben ihrem Standort jedoch auch dann noch treu, wenn sie längst zum Global Player geworden sind.

An ihrem Unternehmensstandort und darüber hinaus stehen Familienunternehmen im Ruf, gute Arbeitgeber zu sein. Eine von der Stiftung Familienunternehmen initiierte Studienserie befasst sich mit der Frage, wie sie als Arbeitgeber in der stark umworbene Gruppe der hochqualifizierten Fach- und Führungskräfte wahrgenommen werden. Das Ergebnis: In neun von 14 Kriterien schneiden Familienunternehmen besser ab als Nicht-Familienunternehmen. Sie stehen etwa für eine „gute Arbeitsatmosphäre“, die „Möglichkeit zu eigenverantwortlichem Arbeiten“ und „flache Hierarchien“.

Damit erhalten Familienunternehmen das, was andere Bereiche der Wirtschaft bereits verspielt haben: Vertrauen. Laut einer Forsa-Befragung vertrauen 88 Prozent der Deutschen den Familienunternehmen. Dies ist ein viel höherer Wert als bei der eigenen Regierung (30 Prozent) oder bei den in Streubesitz

befindlichen internationalen Konzernen (15 Prozent). Deutsche Familienunternehmen sind also nicht nur in ihren Nischen Weltmarktführer und stabilisierendes Element unserer Volkswirtschaft. Sie sind auch Vertrauensweltmeister!

Über die vom Wirtschaftshistoriker und Ökonom Alfred Chandler (1918 - 2007) vertretene These, bei Familienunternehmen handle es sich um eine unvollkommene Vorstufe börsennotierter Publikumsgesellschaften, kann man aus all diesen Gründen aus heutiger Sicht nur noch lächeln.



Prof. Rainer Kirchdörfer ist Vorstandsmitglied der Stiftung Familienunternehmen und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung.



Stefan Heidbreder ist Geschäftsführer der Stiftung Familienunternehmen. Für den HAUPTSTADTBRIEF legen sie dar, warum die deutschen Familienunternehmen

garantieren, was andere Bereiche der Wirtschaft schon längst verspielt haben: Vertrauen.

Die Bedeutung von Familienunternehmen für die Wirtschaft in Deutschland allgemein bekannter zu machen, ist eines der Anliegen der Stiftung Familienunternehmen, für die unsere Autoren Stefan Heidbreder und Prof. Rainer Kirchdörfer an verantwortlicher Stelle tätig sind. Mehr Infos über die Stiftung unter www.familienunternehmen.de